

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 17

Artikel: Die Macht

Autor: Martin, Bruno

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(Schluß von S. 398)

Die Bestätigung des Vorstandes und die Neuwahl des Herrn Nationalrat Hans Müller zum Kantonalpräsidenten bestätigten das Vertrauen der Delegiertenversammlung in vollem Maße und zeigte, wie ihm die Gewerbler für die geleistete Arbeit auf dem Gewerbepolitischen Gebiet und für die vorliegenden Projekte für den zukünftigen Aufbau aufrichtigen Dank wissen, und daß seine Worte, die an die bodenständige Art des Schweizers appellierten, gute Aufnahme fanden und von allen Anwesenden in bezug auf politische Zusammenarbeit aller Verbände gewürdigt wurden. Treue dem Vaterlande, Vertrauen auf eigene Kraft und Durchhalten aus eigener Kraft zurVerteidigung der Freiheit bis zum Äußersten, bildete die Schlusssparole, welche die Gewerbler von ihrem Präsidenten auf den Heimweg erhielten mit dem Hinweis auf absolute zivile Disziplin.

Das anschließende Referat „Unsere Eidgenossen im Sturm der Zeit“, gehalten von Herrn Dr. Arnold Jaggi, blieb für alle Anwesenden ein Erlebnis. Mit sehr geschickten Hinweisen auf die Vergangenheit und mit Beziehung auf modernes Geschehen in Europa verstand der Referent in außerordentlichem Maße die Zuhörer zu fesseln und die ruhenden heimatlichen Gefühle aufzurütteln. Sein Bekenntnis zum Kampf für die moralische Freiheit und die bedrohten menschlichen Werte stempelte den Vortrag zu etwas mehr, als zu einem bloßen Referat, es klang wie ein Verkünden, wie eine Aufmunterung zum Glauben an die Heimat und die Scholle. „Die Furcht ist gefährlich“, betonte Herr Dr. A. Jaggi, „aber Mut und Treue zur Gemeinschaft sind die besten Waffen, die wir besitzen und die uns den Weg auch über das Schwierigste weisen werden.“ Beifall und Anerkennung von Seiten der Gewerbler und Gäste waren eine bescheidene Gabe an den Referenten für sein klares und vaterländisches Wort.

Beim Bankett verschönerten Musik und Gesang das Beisammensein und es war nicht zu verwundern, daß mancher Gewerbler unter dem Einfluß der Umgebung, eines guten Tropfens und fröhlicher Kameradschaft manche Weise mitsummte und mit Herz und Seele dabei war.

Herr Regierungsrat Dr. Max Gafner richtete nach dem Mittagesessen noch einige ernste Worte an die Anwesenden. Es waren nicht Worte, die eine dunkle Zukunft zeichnen sollten, nein, es waren ehrliche Ausführungen eines Regierungsmitglieds an sein Volk, dem er seinen Glauben geschenkt und das in ihm die Verwirklichung der vertrauensvollen ehrlichen Volksvertretung erblickt. Und es ist auch wirklich so. Herr Regierungsrat Dr. Gafner hat nicht nur seine Zeit, sondern auch sein Leben dem bernischen Volke geweiht, für das er unermüdlich kämpft und dem er Verdienst und ein sorgenfreies Leben sichern möchte. An diesem Tage der Delegiertenversammlung feierte Dr. Gafner ein seltes Jubiläum, nämlich das Fest der 20-jährigen Tätigkeit an der Seite des Gewerbeverbandes. Es läßt sich kaum ausdenken, 20 tolle Jahre mühseliger Arbeit für eine Idee, der ein verantwortungsvoller Mensch mit dem allerhöchsten Einsatz zur Verwirklichung verhilft. Kaum in den Regierungsrat gewählt, ist er schon eifrig daran, Projekte für die Hilfe an Volk und Land der Verwirklichung zuzuführen und alle auch noch so unscheinbar scheinenden Vorschläge zur Verbesserung der Lage der Einzelnen zu prüfen und wo das Recht an der Seite des Schwachen steht, zu verfechten ohne Rücksicht auf links und rechts bis zum Äußersten. „Nur der soll in die Regierung Eingang finden“, sagte er selbst, „der bereit ist, das Recht objektiv uneigennützig zum Wohle des Volkes zu verteidigen und wo das Recht und Gesetz der wirtschaftlichen Entwicklung nachhinkt, dort soll der Regierungsvertreter auch den Mut haben, rasch zu handeln und eine Revision der Texte durchzuführen.“ Auch sein Ruf zur Sammlung, der einen ernsten Unterton nicht vermissen ließ, klang wie ein Gebot und stimmte die Gemüter einheitlicher, man möchte sagen, verständnisvoller, einer fühlte sich dem anderen gegenüber viel näher durch das gegebene Gebot der gegenseitigen Hilfe. Der Beifall wollte nicht enden, denn die Gewerbler sind sich bewußt, daß solange Männer in der bernischen Regierung stehen, wie es Herr Regierungsrat Dr. M. Gafner ist, sie ihrer Arbeit ruhig nachgehen können, im Vertrauen, daß die Regierung das Beste für das Volk tun wird. Hoffen wir, daß ihm die Berner dafür wirklich Dank wissen werden. R.

Die Macht

Heinz brodelt ein Quentchen heißen Wassers, rüstet Glas, Seife, Pinsel und Rasiergerät.

Jetzt taucht er den Pinsel ins heiße Wasser, reibt die Seife über die Bartstoppeln und beginnt eifrig Schaum zu schlagen.

Der Spiegel zeigt ihm, daß der Augenblick für das Werk der Klinge gekommen ist. Er greift danach und zieht eine breite Furcht in den lustigen Schaum.

Aber, Teufel, was ist denn das?

Die Klinge schneidet ja nicht mehr.

Hat er sich nicht getäuscht?

Heinz wagt noch einen Zug.

Au! Wirklich, die vermaledeite Klinge ist erschlagen. Erst dreimal gebraucht und schon will sie nicht mehr schneiden!

Heinz überlegt einen kurzen Augenblick. Soll er sparsam sein, sich mit Schmerzen, Ach und Krach weiterschaben, schaben im schlechtesten Sinn des Wortes, oder soll er großzügig sein und schon wieder nach einem neuen Stahlplättchen greifen? Wenn er es sich so recht überdenkt; sein der Pflichtschule entwachsener Bub, der die ersten Flaumbärtschen entfernen muß und für den er noch restlos sorgt, würde unbefüllt nach einer neuen Klinge greifen. Warum sollte er, von dessen Arbeit die Familie lebt, mit sich selber ärger geizen ... und übrigens: Ist sein Haupt nicht soviel wert, daß er es mit einer anständigen Klinge vom Barte befreit?

Kurz entschlossen löst Heinz die gebrauchte Klinge aus dem Rasiergerät, wischt sie trocken, legt sie neben Seife und Pinsel,

öffnet das Schränkchen und greift nach einer neuen Klinge. Er hat sich nicht verrechnet, es ist noch eine da.

Zufrieden schält Heinz das unberührte kleine Stahlwunder aus seiner zweifachen Umhüllung und will es in den Apparat einspannen. Im Boregefühl spürt er bereits, wie er damit butterglatt seine zweitägigen Stoppeln wegzaubert, da schrillt plötzlich die Telephonglocke.

Heinz legt die Klinge ab und eilt an den Fernsprecher.

Wie er ins Bad zurückkehrt, verwechselt er die Klingen, spannt wieder die gebrauchte, die er jetzt für die neue, jungfräuliche hält, in sein Gerät und fährt in seiner unterbrochenen Verschönerungsarbeit weiter.

Ha, wie die jetzt schneidet!

Das ist doch etwas anderes, als vorhin, denkt Heinz, schmunzelt befriedigt und rasiert sich, in den Atempausen Lieblingsmelodien pfeifend, schmerzlos zu Ende.

Von der Verwechslung der beiden, zehntelmsmillimeterdünnen Stahlplättchen gewahrt er rein nichts und wähnt mit neuer unverdorbnener Klinge zu arbeiten.

Darum geht es aber auch so glatt, schmerz- und mühe-los von statthaften.

Ja, ja, die Macht der Gedanken!

Heinz, Heinz!

Glaube an eine Rasierklinge und sie schneidet!

Bruno Martin.